

Die rothe Maske

(30. Fortsetzung.)

„Um sie zu befehlen, kann es nicht geschehen sein, denn alle Welt weiß, daß die rothe Maske seinen Thron in der Fäulnis haben.“

„Welchem Bannkörper gehören denn diese Räuber an?“

„Ich glaube die Uniform des Regiments von Monteville zu erkennen.“

„Ah, des Regiments Conti? Das sind allerdings die größten Räuber der Armee — formidabile Banditen.“

„Ja, ja, die meisten es gewesen sein.“

„Was wird aber ihr Oberst sagen, wenn er die Sache erfährt?“

„Meiner Frau, ich möchte nicht in der Hand der Soldaten sein.“

„Sagst du das heute nicht?“

„Sagst du denn nicht?“

„Weil der Cardinal da ist und weil der Cardinal, da er als Richter die Mönche in Schutz nehmen mag, die Gewalt nicht so ungehindert lassen wird.“

„Da hast du recht. Nicht wundern, daß ein Hinterschatz von mehr als zwanzig Mann in diesem Kloster geblieben hat, in welchem keiner von uns auch nur eine Karte hat.“

„Wahrscheinlich sind sie durch den großen Wald, der dahinter liegt, hineingekommen. Nichts ist leichter als aus einem in den anderen zu schlüpfen, ohne daß jemand etwas davon bemerkt.“

„In diesem Augenblick erschien eine neue Person am Wege und schaute sich unter die Grube der Soldaten.“

„Diese neue Person war eine alte Frau, eine zu nicht interessanter Persönlichkeit, die in ihrer einige Heften widmen mußte.“

„Sie schaute umher und schaute sich umher, war mehr klein als groß, mehr dick als mager, mit einem roten mit Nadeln versehenen Gesicht und einer lockeren, unordentlichen, welche die eine oder andere verrieth, daß ihre Anwesenheit eine eifrige Beobachtung der Mönche war.“

„Sie war Witwe und hatte einen Sohn, von dem sie sich nicht sprechen konnte. Die Welt kannte sie unter dem Namen „Mutter Fint“, und seit undenklichen Zeiten übte sie die Funktionen einer Thürhüterin und Marketen ein in dem Schloß Muenters aus.“

„Am Laufe der Jahre war sie, wie ein Auserwählter wurde, endlich ein Teil des Inventars geworden.“

„Die Ereignisse welche in der Provinz stattfanden, der Krieg, die Schlachten, die Belagerungen, der Wechsel der Herren — nichts hatte sie bewegen können, den Posten zu verlassen, auf welchem sie ihr ganzes Leben zugebracht und auf welchem sie auch zu sterben gedachte.“

„Ihren Wohnort hatten und ihrer Wohnung eben so treu wie die Schnecke ihrem Haus, blieb sie jedem Gefühl von Patriotismus, jeder politischen Uebereinstimmung fern. Sie schenkte den Franzosen und den Schwestern eben so gern ein als den Franco-Compten und sprach häufig den Wunsch aus, daß der Prominenz für Jedermann stehen müsse, wenigstens, wenn sie nicht zu sterben gedachte.“

„Diese den Soldaten der verschiedenen Armeen wohlbekannte Ansicht machte Mutter Fint gegen jede Nationalität gleichgültig und schenkte sie auch in der That. Ihre in der Umarmungsmanier des Soldaten, nicht weit von der Zugbrücke, angeblich die Wohnung bestand aus zwei kleinen Gemächern. Das eine davon war ihr Schatzkammer, das andere die Schenkstube.“

„Die Schenkstube hatte eine feld offene Thür, welche auf die Esplanade des Schlosses führte.“

„Das Schatzkammer erhielt sein Licht durch ein kleines in das Freie gehendes Gitterfenster über einem Ausfallpförtchen, welches in dem Fundament der Mauer angebracht war und mit dem Graben in Verbindung stand. Das Schatzkammer — brauchen wir dies bei dieser wichtigen Stelle der Mutter Fint und ihres Ansehens wohl erst zu erwähnen? — war unverletzt.“

„Die Schenkstube dagegen war ein neutrales Gebiet und auf den hohen hölzernen Bänken desselben nahmen sich einander die Soldaten aller Parteien Platz, überzeugt, einer ebenso gut aufgenommen zu werden wie der Andere.“

„Wenn die Befestigten von gestern die Sieger von heute waren und triumphierend in die Muren zurückkehrten, so, wie sie am Tage vorher vertrieben worden, so empfing Mutter Fint sie mit vollkommener Herzlichkeit und kümmerte sich um die Farbe der Fahne, welche auf dem höchsten Turme wehte — die Fahne Frankreichs mit den goldenen Lilien oder die schwarze Fahne der trauernden Comte — das deshalb, um mit der Meinung des letzten Siegers allemal vollständig übereinzustimmen.“

„Diese so wunderbare und durchaus unverhoffte Veranlassung hatte ihr — was doch sonst unter ähnlichen Verhältnissen so selten der Fall zu sein pflegt — das Vertrauen und die Achtung beider Parteien erworben.“

„Wir haben schon gesagt, daß Mutter Fint einen Sohn hatte und daß nicht nur diesen Sohn wieder zu sprechen kommen zu den.“

„Man nannte ihn den „großen Nicolas“, Nicolas, der seinen Namen „der große“ nicht etwa der außerordentlichen Entschlossenheit seines Charakters, sondern der seiner Körpergröße verdankte, war ein Kurische von dreißig Jahren und an Gewicht ein Vielfaches mehr als manche Mann erst zur Reife erwachte Kinder.“

„Er war ein „Schloßknecht“ — dies waren die drei Hauptbeschäftigungen seines Lebens, denen er sich in der Vertheidigung der drei letzten Schloßknechte der Provinz widmete und der Hauptberuf war.“

„Er hat dem was näher oder ferner mit der Mönche, der Schenkstube oder der Marketen, sich auf ein mehr oder weniger hartes Bett auszusprechen, zuunternehmen, hatte die Plätze seinen Gedanken und empfand seinen Wunsch.“

„Wenn er aber konnte man nicht behaupten, daß er ganz bloßfug über auch nur ganz unruhig sei.“

„Er hat seiner Mutter, so gut er konnte, bei ihrer Schwermüdigkeit und über allgemeine Friedlichkeit die Funktionen eines Schloßknechtes — ein Amt, in welchem er nur schwer zu erlangen gewesen wäre, denn bei dem trübenden Bewußtsein der Belagerung mit halbfranzösischen, halbfranzösischen Mönchen, konnte Nicolas allein auf den ersten Blick und mit dem Bewußtsein, zu welcher Thüre der obersten Schloßknechte gehörte.“

„Die ersten Bemerkungen über die Mönche, die er seinem Sohn mit ihm machte, waren die, daß er ein Priestergebäude oder einer Mönchsstube gefühlte Scham die tiefste Ehracht an den Tag legte.“

„Rechnen wir uns jetzt zu ihr in dem Augenblick ihres blühenden Erscheinens auf den Mäulen, wohin sie durch das laute Lachen und Sprechen der Soldaten gelockt worden.“

„Nun fragte sie, indem sie sich mit den Soldaten durch die Grube der Bahn brach, was gibt es denn? Danach schaute sie denn?“

„Seht,“ antwortete ein Soldat, indem er die Hand nach einem Punkte der Ebene ausstreckte.“

„Was denn? Was denn? Ich sehe ja nichts.“

„Nun dort — vier oder fünf hundert Schritte — in der Richtung des Baumes.“

„Nun jetzt weiß ich's,“ sagte Mutter Fint, „es liegt etwas auf der Erde, aber was ist es denn?“

„Es ist ein armer Teufel, den Mönche in die Erde geschlagen haben.“

„Wo, die Banditen?“ rief die Alte. „Dann nachdem sie noch besser hingesehen, sagte sie hinzu: „Aber heilige Jungfrau, Gott verzeihe mir, der arme Mensch sieht ja beinahe aus wie ein Mönch.“

„Ja, wirklich ist es ein Mönch, Mutter Fint.“

„Wie, ein Mönch? Ist es möglich? Mein Gott, ein Mönch! ein armer Teufel! Ja, die Mönche, die verwandten Bosenichter.“

„Und indem sie sich aus ihren beiden Händen eine Art Fernrohr machte, blickte sie, während sie am ganzen Körper vor Entzückung zitterte, ihre Blicke auf den leblosen Körper des Mönches, während sie in ihren Gedanken und Gedanken weiter fortsetzte, daß der Verlauf von einigen Minuten mermelte sie: „Aber, aber sehe ich denn recht?“

„Was lebet ihr denn, Mutter Fint?“ fragten die Soldaten.“

„Er ist nicht todt?“

„Wie, er ist nicht todt?“

„Eben so wenig als ihr oder ich. Der gute Gott sei dafür gepriesen! Schaut! Schaut! — Eben hat er wieder eine Bewegung gemacht!“

„Die einen Augenblick lang zerstreute Aufmerksamkeit der Soldaten ward sofort wieder angezogen.“

„Meiner Treue, es ist wahr,“ rief einer von ihnen, „er bewegt sich.“

„In der That bewegte sich der noch immer auf dem Boden ausgebreitet liegende Mönch in sehr sichtbarer Weise einen seiner Arme.“

„Sagte ich es Euch nicht?“ rief Mutter Fint triumphierend.“

„Na, der alte Knatz muß ein sehr zähes Leben haben,“ antwortete einer der Soldaten. „Er hat mehr Siebe und Ärmel erhalten, als nötig war, um einem Stier das Lebenslicht zu blasen.“

„Ach,“ entgegnete die würdige Marketenberin, „es ist vielleicht ein Mönch, und an wenn, frage ich Euch, soll Gott auch Wunder thun, wenn er sie nicht an einem Mönch hätte?“

„Der Mönch richtete sich halb in die Höhe, hielt sich die Hände an die Seiten und ließ einen verzweifeltten Blick rings um sich herum schweifen.“

„Mein Himmel,“ flammelte die Alte, „seine Augen wendeten sich nach unten.“

„Und mit aller Kraft ihrer Zunge sagte sie an zu rufen: „Herber, herber, frommer Vater! Es gibt noch ehrliebe Leute, die Euch wohlwollen.“

„Die Stelle, auf welcher der Mönch sich befand, war aber zu weit von dem unverhofften Verfall hatte ihr — was doch sonst unter ähnlichen Verhältnissen so selten der Fall zu sein pflegt — das Vertrauen und die Achtung beider Parteien erworben.“

„Wir haben schon gesagt, daß Mutter Fint einen Sohn hatte und daß nicht nur diesen Sohn wieder zu sprechen kommen zu den.“

„Man nannte ihn den „großen Nicolas“, Nicolas, der seinen Namen „der große“ nicht etwa der außerordentlichen Entschlossenheit seines Charakters, sondern der seiner Körpergröße verdankte, war ein Kurische von dreißig Jahren und an Gewicht ein Vielfaches mehr als manche Mann erst zur Reife erwachte Kinder.“

„Er war ein „Schloßknecht“ — dies waren die drei Hauptbeschäftigungen seines Lebens, denen er sich in der Vertheidigung der drei letzten Schloßknechte der Provinz widmete und der Hauptberuf war.“

„Wenn er aber konnte man nicht behaupten, daß er ganz bloßfug über auch nur ganz unruhig sei.“

„Er hat seiner Mutter, so gut er konnte, bei ihrer Schwermüdigkeit und über allgemeine Friedlichkeit die Funktionen eines Schloßknechtes — ein Amt, in welchem er nur schwer zu erlangen gewesen wäre, denn bei dem trübenden Bewußtsein der Belagerung mit halbfranzösischen, halbfranzösischen Mönchen, konnte Nicolas allein auf den ersten Blick und mit dem Bewußtsein, zu welcher Thüre der obersten Schloßknechte gehörte.“

„Die ersten Bemerkungen über die Mönche, die er seinem Sohn mit ihm machte, waren die, daß er ein Priestergebäude oder einer Mönchsstube gefühlte Scham die tiefste Ehracht an den Tag legte.“

„Rechnen wir uns jetzt zu ihr in dem Augenblick ihres blühenden Erscheinens auf den Mäulen, wohin sie durch das laute Lachen und Sprechen der Soldaten gelockt worden.“

„Nun fragte sie, indem sie sich mit den Soldaten durch die Grube der Bahn brach, was gibt es denn? Danach schaute sie denn?“

„Seht,“ antwortete ein Soldat, indem er die Hand nach einem Punkte der Ebene ausstreckte.“

„Was denn? Was denn? Ich sehe ja nichts.“

„Nun dort — vier oder fünf hundert Schritte — in der Richtung des Baumes.“

„Nun jetzt weiß ich's,“ sagte Mutter Fint, „es liegt etwas auf der Erde, aber was ist es denn?“

„Es ist ein armer Teufel, den Mönche in die Erde geschlagen haben.“

„Wo, die Banditen?“ rief die Alte. „Dann nachdem sie noch besser hingesehen, sagte sie hinzu: „Aber heilige Jungfrau, Gott verzeihe mir, der arme Mensch sieht ja beinahe aus wie ein Mönch.“

„Ja, wirklich ist es ein Mönch, Mutter Fint.“

„Wie, ein Mönch? Ist es möglich? Mein Gott, ein Mönch! ein armer Teufel! Ja, die Mönche, die verwandten Bosenichter.“

„Und indem sie sich aus ihren beiden Händen eine Art Fernrohr machte, blickte sie, während sie am ganzen Körper vor Entzückung zitterte, ihre Blicke auf den leblosen Körper des Mönches, während sie in ihren Gedanken und Gedanken weiter fortsetzte, daß der Verlauf von einigen Minuten mermelte sie: „Aber, aber sehe ich denn recht?“

„Was lebet ihr denn, Mutter Fint?“ fragten die Soldaten.“

„Er ist nicht todt?“

„Wie, er ist nicht todt?“

„Eben so wenig als ihr oder ich. Der gute Gott sei dafür gepriesen! Schaut! Schaut! — Eben hat er wieder eine Bewegung gemacht!“

„Die einen Augenblick lang zerstreute Aufmerksamkeit der Soldaten ward sofort wieder angezogen.“

„Meiner Treue, es ist wahr,“ rief einer von ihnen, „er bewegt sich.“

„In der That bewegte sich der noch immer auf dem Boden ausgebreitet liegende Mönch in sehr sichtbarer Weise einen seiner Arme.“

„Sagte ich es Euch nicht?“ rief Mutter Fint triumphierend.“

„Na, der alte Knatz muß ein sehr zähes Leben haben,“ antwortete einer der Soldaten. „Er hat mehr Siebe und Ärmel erhalten, als nötig war, um einem Stier das Lebenslicht zu blasen.“

„Ach,“ entgegnete die würdige Marketenberin, „es ist vielleicht ein Mönch, und an wenn, frage ich Euch, soll Gott auch Wunder thun, wenn er sie nicht an einem Mönch hätte?“

„Der Mönch richtete sich halb in die Höhe, hielt sich die Hände an die Seiten und ließ einen verzweifeltten Blick rings um sich herum schweifen.“

„Mein Himmel,“ flammelte die Alte, „seine Augen wendeten sich nach unten.“

„Und mit aller Kraft ihrer Zunge sagte sie an zu rufen: „Herber, herber, frommer Vater! Es gibt noch ehrliebe Leute, die Euch wohlwollen.“

„Die Stelle, auf welcher der Mönch sich befand, war aber zu weit von dem unverhofften Verfall hatte ihr — was doch sonst unter ähnlichen Verhältnissen so selten der Fall zu sein pflegt — das Vertrauen und die Achtung beider Parteien erworben.“

„Wir haben schon gesagt, daß Mutter Fint einen Sohn hatte und daß nicht nur diesen Sohn wieder zu sprechen kommen zu den.“

„Man nannte ihn den „großen Nicolas“, Nicolas, der seinen Namen „der große“ nicht etwa der außerordentlichen Entschlossenheit seines Charakters, sondern der seiner Körpergröße verdankte, war ein Kurische von dreißig Jahren und an Gewicht ein Vielfaches mehr als manche Mann erst zur Reife erwachte Kinder.“

„Er war ein „Schloßknecht“ — dies waren die drei Hauptbeschäftigungen seines Lebens, denen er sich in der Vertheidigung der drei letzten Schloßknechte der Provinz widmete und der Hauptberuf war.“

Schon hatte er sich einige Schritte entfernt.“

„Mir fällt etwas ein!“ rief plötzlich Mutter Fint im Tone der Freude und des Triumphes, „mir fällt etwas ein!“

„Der Gouverneur bleib stehen, um zu hören, worin der Einfall der Marketenberin bestünde.“

„Die Marketenberin, welche die Aufmerksamkeit der Gouverneur geneigt zu sein schien ihr zu widmen, als eine gewisse Bedeutung an sich, hob rasch wieder an: „Wie kommt das denn, Meffire, wenn man wie ich seit amica Jahre die Erde genossen hat, die Marketenberin der Marketenberin zu rufen, so wie man, was eine Inquisition zu betreiben hat und man kennt den Mönch, welcher der Erde gehort. Wenn aber die Inquisition Euch auch verurteilt, die Thore öffnen und die Erde öffnen zu lassen, so glaube ich, wenn wir ihn verhaften, so wären wir werth, in dieser Zeit gehängt und in der anderen gebracht zu werden.“

„Der Mönch war wieder zur Begrüßung gekommen und schleppte sich jetzt auf beiden Händen und Knien nach dem Graben des Schloßes.“

„Ihr laßt Euch durch die Marketenberin bringen?“ hob die Alte wieder an. „Wenn die Thore geöffnet sind, so öfnet man sie. Wenn die Zugbrücke aufgezogen ist, so laßt man sie herab. Das ist doch nicht sehr schwierig.“

„Allerdings; hebt Ihr auch die Erhebung des Gouverneurs?“

„Er wußte sie geben.“

„Na, ich mag es auf alle Fälle nicht übernehmen, ihn darum zu bitten.“

„Warum denn nicht? Ich sollte meinen, wenn es sich um das Leben eines frommen Mannes handelt, so könnte man sich wohl ein wenig rühren.“

„Wartet Ihr denn hingegen, Mutter Fint?“

„Ja wohl würde ich hingehen.“

„Nun so geht doch!“

„Das werde ich auch thun.“

„Und die alte Frau schaute sich in der That an, von dem Walle herabzusehen, um sich in das Innere der Citadelle zu begeben, das der Soldat sie aufhielt, indem er sagte: „Bemüht Euch nicht — er ist schon da.“

„Die Gruppen traten ehrerbietig auf die Seite, Alles ward still und der Gouverneur näherte sich den Soldaten.“

„Sein Gesicht war grimmig und seine Stirn gerunzelt. Er stützte sich beim Gehen auf einen langen Stock mit goldenem Knopfe, denn er litt noch an einer Wunde, die er bei der Belagerung von Dole in den linken Schenkel erhalten.“

„Was soll das heißen?“ fragte er in rauhem Tone; was bedeutet dieser Zusammenstoß und dieser Vorn?“

„Die Marketenberin — und nach der Stütze, die wir von ihrem Charakter, wird man es ohne Mühe begreifen — hand nicht bloß mit den Soldaten, sondern auch mit den Anführern auf einem ziemlich vertrauten Fuß.“

„Meffire,“ antwortete sie, „dort auf der Ebene liegt ein guter Mönch, und bloße Augen. Nur die guten den nichtwürdigen Banditen für todt liegen gelassen haben. Er schleicht sich jetzt nach dem Schloßgraben her.“

„Der Gouverneur näherte sich dem Walle des Walles.“

„Der Mönch hatte sich mittlerweile so weit genähert, daß man ihn jetzt mit gebrochener Stimme rufen hören „Am Gotteswillen, erbarmet Euch meiner.“

„Meffire,“ fuhr die alte Frau in bittendem Tone fort, „man kann den armen Mann doch nicht ohne Hilfe sterben lassen, nicht wahr?“

„Es ist ein großes Unglück,“ antwortete der Gouverneur, „aber ich kann hier nichts thun.“

„O Ihr könnt sehr viel thun — Ihr könnt Alles thun. Ihr braucht bloß Euch zu geben, daß die Zugbrücke herabgelassen und der fromme Mann hereingeholt werde.“

„Unmöglich!“

„Wie, unmöglich? warum unmöglich? Es ist ja ein Christ, Meffire! — es ist ein Mönch!“

„Da wenn es der Papi selbst wäre, lange Nicolas aus der Wohnung sei, so könnte ich doch nichts thun. Seine Eminenz der Cardinal von Micheliu langen Arme und rief sich mit geballter Faust und Gebieter. Nun hat er aber wieder brave Junge plötzlich aus dem Schloß geweckt worden und schlief im Schlaf und Niemanden der Eingang in das Schloß weiter gestattet werde.“

„Wohlan, Meffire, dann muß Seine Eminenz gemeldet werden, daß ich ganz in unierer Nähe ein Priester dem Tode nahe ist. Dann wird er sich befehlen Gegenbefehl zu ertheilen.“

„Der Cardinal hat sich in sein Zimmer eingeschlossen und empfängt in diesem Augenblick Niemanden.“

„Auch Euch nicht, Meffire?“

„Auch mich nicht.“

„Der Mönch schien auf die grausamste Weise zu leiden. Man hörte ihn röhren, als ob er mit dem Tode rangte; er wand sich die Hände und flammelte: „Rettet mich!“

„Die alte Frau zertrat sich vor Ungeduld die Stirn.“

„Der Gouverneur, den der traurige Anblick wirklich rührte, der aber den dem Minister ertheilten Befehl nicht zu übertreten wagte, schickte sich an fortzugehen, indem er sagte: „Ja, es ist allerdings traurig, sehr traurig, aber, wie ich schon gesagt habe, ich kann nichts thun.“

„Der Gouverneur blieb stehen, um zu hören, worin der Einfall der Marketenberin bestünde.“

„Die Marketenberin, welche die Aufmerksamkeit der Gouverneur geneigt zu sein schien ihr zu widmen, als eine gewisse Bedeutung an sich, hob rasch wieder an: „Wie kommt das denn, Meffire, wenn man wie ich seit amica Jahre die Erde genossen hat, die Marketenberin der Marketenberin zu rufen, so wie man, was eine Inquisition zu betreiben hat und man kennt den Mönch, welcher der Erde gehort. Wenn aber die Inquisition Euch auch verurteilt, die Thore öffnen und die Erde öffnen zu lassen, so glaube ich, wenn wir ihn verhaften, so wären wir werth, in dieser Zeit gehängt und in der anderen gebracht zu werden.“

„Der Mönch war wieder zur Begrüßung gekommen und schleppte sich jetzt auf beiden Händen und Knien nach dem Graben des Schloßes.“

„Ihr laßt Euch durch die Marketenberin bringen?“ hob die Alte wieder an. „Wenn die Thore geöffnet sind, so öfnet man sie. Wenn die Zugbrücke aufgezogen ist, so laßt man sie herab. Das ist doch nicht sehr schwierig.“

„Allerdings; hebt Ihr auch die Erhebung des Gouverneurs?“

„Er wußte sie geben.“

„Na, ich mag es auf alle Fälle nicht übernehmen, ihn darum zu bitten.“

„Warum denn nicht? Ich sollte meinen, wenn es sich um das Leben eines frommen Mannes handelt, so könnte man sich wohl ein wenig rühren.“

„Wartet Ihr denn hingegen, Mutter Fint?“

„Ja wohl würde ich hingehen.“

„Nun so geht doch!“

„Das werde ich auch thun.“

„Und die alte Frau schaute sich in der That an, von dem Walle herabzusehen, um sich in das Innere der Citadelle zu begeben, das der Soldat sie aufhielt, indem er sagte: „Bemüht Euch nicht — er ist schon da.“

„Die Gruppen traten ehrerbietig auf die Seite, Alles ward still und der Gouverneur näherte sich den Soldaten.“

„Sein Gesicht war grimmig und seine Stirn gerunzelt. Er stützte sich beim Gehen auf einen langen Stock mit goldenem Knopfe, denn er litt noch an einer Wunde, die er bei der Belagerung von Dole in den linken Schenkel erhalten.“

„Was soll das heißen?“ fragte er in rauhem Tone; was bedeutet dieser Zusammenstoß und dieser Vorn?“

„Die Marketenberin — und nach der Stütze, die wir von ihrem Charakter, wird man es ohne Mühe begreifen — hand nicht bloß mit den Soldaten, sondern auch mit den Anführern auf einem ziemlich vertrauten Fuß.“

„Meffire,“ antwortete sie, „dort auf der Ebene liegt ein guter Mönch, und bloße Augen. Nur die guten den nichtwürdigen Banditen für todt liegen gelassen haben. Er schleicht sich jetzt nach dem Schloßgraben her.“

„Der Gouverneur näherte sich dem Walle des Walles.“

„Der Mönch hatte sich mittlerweile so weit genähert, daß man ihn jetzt mit gebrochener Stimme rufen hören „Am Gotteswillen, erbarmet Euch meiner.“

„Meffire,“ fuhr die alte Frau in bittendem Tone fort, „man kann den armen Mann doch nicht ohne Hilfe sterben lassen, nicht wahr?“

„Es ist ein großes Unglück,“ antwortete der Gouverneur, „aber ich kann hier nichts thun.“

„O Ihr könnt sehr viel thun — Ihr könnt Alles thun. Ihr braucht bloß Euch zu geben, daß die Zugbrücke herabgelassen und der fromme Mann hereingeholt werde.“

„Unmöglich!“

„Wie, unmöglich? warum unmöglich? Es ist ja ein Christ, Meffire! — es ist ein Mönch!“

„Da wenn es der Papi selbst wäre, lange Nicolas aus der Wohnung sei, so könnte ich doch nichts thun. Seine Eminenz der Cardinal von Micheliu langen Arme und rief sich mit geballter Faust und Gebieter. Nun hat er aber wieder brave Junge plötzlich aus dem Schloß geweckt worden und schlief im Schlaf und Niemanden der Eingang in das Schloß weiter gestattet werde.“

„Wohlan, Meffire, dann muß Seine Eminenz gemeldet werden, daß ich ganz in unierer Nähe ein Priester dem Tode nahe ist. Dann wird er sich befehlen Gegenbefehl zu ertheilen.“

„Der Cardinal hat sich in sein Zimmer eingeschlossen und empfängt in diesem Augenblick Niemanden.“

„Auch Euch nicht, Meffire?“

„Auch mich nicht.“

„Der Mönch schien auf die grausamste Weise zu leiden. Man hörte ihn röhren, als ob er mit dem Tode rangte; er wand sich die Hände und flammelte: „Rettet mich!“

„Die alte Frau zertrat sich vor Ungeduld die Stirn.“

„Der Gouverneur, den der traurige Anblick wirklich rührte, der aber den dem Minister ertheilten Befehl nicht zu übertreten wagte, schickte sich an fortzugehen, indem er sagte: „Ja, es ist allerdings traurig, sehr traurig, aber, wie ich schon gesagt habe, ich kann nichts thun.“

„Der Gouverneur blieb stehen, um zu hören, worin der Einfall der Marketenberin bestünde.“

„Die Marketenberin, welche die Aufmerksamkeit der Gouverneur geneigt zu sein schien ihr zu widmen, als eine gewisse Bedeutung an sich, hob rasch wieder an: „Wie kommt das denn, Meffire, wenn man wie ich seit amica Jahre die Erde genossen hat, die Marketenberin der Marketenberin zu rufen, so wie man, was eine Inquisition zu betreiben hat und man kennt den Mönch, welcher der Erde gehort. Wenn aber die Inquisition Euch auch verurteilt, die Thore öffnen und die Erde öffnen zu lassen, so glaube ich, wenn wir ihn verhaften, so wären wir werth, in dieser Zeit gehängt und in der anderen gebracht zu werden.“

„Der Mönch war wieder zur Begrüßung gekommen und schleppte sich jetzt auf beiden Händen und Knien nach dem Graben des Schloßes.“

„Ihr laßt Euch durch die Marketenberin bringen?“ hob die Alte wieder an. „Wenn die Thore geöffnet sind, so öfnet man sie. Wenn die Zugbrücke aufgezogen ist, so laßt man sie herab. Das ist doch nicht sehr schwierig.“

„Allerdings; hebt Ihr auch die Erhebung des Gouverneurs?“

„Er wußte sie geben.“

„Na, ich mag es auf alle Fälle nicht übernehmen, ihn darum zu bitten.“

„Warum denn nicht? Ich sollte meinen, wenn es sich um das Leben eines frommen Mannes handelt, so könnte man sich wohl ein wenig rühren.“

„Wartet Ihr denn hingegen, Mutter Fint?“

„Ja wohl würde ich hingehen.“

„Nun so geht doch!“

„Das werde ich auch thun.“

„Und die alte Frau schaute sich in der That an, von dem Walle herabzusehen, um sich in das Innere der Citadelle zu begeben, das der Soldat sie aufhielt, indem er sagte: „Bemüht Euch nicht — er ist schon da.“

„Die Gruppen traten ehrerbietig auf die Seite, Alles ward still und der Gouverneur näherte sich den Soldaten.“

„Sein Gesicht war grimmig und seine Stirn gerunzelt. Er stützte sich beim Gehen auf einen langen Stock mit goldenem Knopfe, denn er litt noch an einer Wunde, die er bei der Belagerung von Dole in den linken Schenkel erhalten.“

„Was soll das heißen?“ fragte er in rauhem Tone; was bedeutet dieser Zusammenstoß und dieser Vorn?“

„Die Marketenberin — und nach der Stütze, die wir von ihrem Charakter, wird man es ohne Mühe begreifen — hand nicht bloß mit den Soldaten, sondern auch mit den Anführern auf einem ziemlich vertrauten Fuß.“

„Meffire,“ antwortete sie, „dort auf der Ebene liegt ein guter Mönch, und bloße Augen. Nur die guten den nichtwürdigen Banditen für todt liegen gelassen haben. Er schleicht sich jetzt nach dem Schloßgraben her.“

„Der Gouverneur näherte sich dem Walle des Walles.“

„Der Mönch hatte sich mittlerweile so weit genähert, daß man ihn jetzt mit gebrochener Stimme rufen hören „Am Gotteswillen, erbarmet Euch meiner.“

„Meffire,“ fuhr die alte Frau in bittendem Tone fort, „man kann den armen Mann doch nicht ohne Hilfe sterben lassen, nicht wahr?“

„Es ist ein großes Unglück,“ antwortete der Gouverneur, „aber ich kann hier nichts thun.“

„O Ihr könnt sehr viel thun — Ihr könnt Alles thun. Ihr braucht bloß Euch zu geben, daß die Zugbrücke herabgelassen und der fromme Mann hereingeholt werde.“

„Unmöglich!“

„Wie, unmöglich? warum unmöglich? Es ist ja ein Christ, Meffire! — es ist ein Mönch!“

„Da wenn es der Papi selbst wäre, lange Nicolas aus der Wohnung sei, so könnte ich doch nichts thun. Seine Eminenz der Cardinal von Micheliu langen Arme und rief sich mit geballter Faust und Gebieter. Nun hat er aber wieder brave Junge plötzlich aus dem Schloß geweckt worden und schlief im Schlaf und Niemanden der Eingang in das Schloß weiter gestattet werde.“

„Wohlan, Meffire, dann muß Seine Eminenz gemeldet werden, daß ich ganz in unierer Nähe ein Priester dem Tode nahe ist. Dann wird er sich befehlen Gegenbefehl zu ertheilen.“

„Der Cardinal hat sich in sein Zimmer eingeschlossen und empfängt in diesem Augenblick Niemanden.“

„Auch Euch nicht, Meffire?“

„Auch mich nicht.“

„Der Mönch schien auf die grausamste Weise zu leiden. Man hörte ihn röhren, als ob er mit dem Tode rangte; er wand sich die Hände und flammelte: „Rettet mich!“

„Die alte Frau zertrat sich vor Ungeduld die Stirn.“

„Der Gouverneur, den der traurige Anblick wirklich rührte, der aber den dem Minister ertheilten Befehl nicht zu übertreten wagte, schickte sich an fortzugehen, indem er sagte: „Ja, es ist allerdings traurig, sehr traurig, aber, wie ich schon gesagt habe, ich kann nichts thun.“

St. Peter's College

Muenster, Saskatchewan

wird bis Ende Oktober vollendet sein

<p>Vorbereitungs Kursus</p> <p>Kaufmännischer Kursus</p> <p>Klassischer Kursus</p> <p>Philosophischer Kursus</p> <p>Theologischer Kursus</p>	<p>PREPARATORY COURSE</p> <p>COMMERCIAL COURSE</p> <p>HIGH SCHOOL COLLEGE</p> <p>PHILOSOPHICAL AND THEOLOGICAL COURSE</p>
--	---

Um nähere Aufschlüsse wende man sich an

THE PRESIDENT,
ST. PETER'S COLLEGE,
MUENSTER, SASK.

Beaver Lumber Company

LIMITED

Händler in Baumaterial aller Art
Cement, Plaster, Keens Cement und Kohlen

Sobald erhalten: 2 Baggonladungen Zaunpfähle (fence posts)

H. J. MICHELS, Mgr. ■ LENORA LAKE, SASK

Geld-Anleihen gesucht

Der Bau des neuen St. Peter's Kollegiums verschlingt sehr viel Geld. Das St. Peter's Kloster ist daher gezwungen, sich eine große Schuldenlast aufzuladen. Mit der Bank d'Hoche-laga haben wir ein Abkommen getroffen, demzufolge sie uns bereitwillig das nötige Geld zu sehr annehmbaren Bedingungen vorstreckt, bis der Bau des Kollegiums vollendet ist. Dann will sie aber ihr Geld wieder einziehen, denn, wie jedermann weiß, gewähren Banken keine Anleihen auf längere Zeit. — Wir rüchten deshalb an die Leser des St. Peter's Bote das Gesuch, uns durch Geldanleihen, auf längere Zeit, d. h. auf einige Jahre, zu niederem Zinsfuß zu Hilfe zu kommen. Wer uns hierin hilft, hilft mit einem guten Werke und hat sein Geld gut und sicher angelegt. Das 18-jährige Wirken der Benefizitäten in der St. Peter's Kolonie sollte genug Gewähr sein für die Sicherheit der Anlage. Wer daher in der Lage ist, uns auszuweichen, der möge uns dies sobald als möglich mitteilen und dabei angeben, wie viel Zinsen er haben will. Da das Geld, welches in unserem Kollegium angelegt wird, sicherer stehen wird wie auf einer Bank, so erwarten wir, daß man auch die Zinsen so niedrig als möglich ansetzen wird. Mit hohen Zinsen ist uns nicht gedient. Für hohe Zinsen können wir auch Anleihen von sogenannten Loan-Gesellschaften erhalten. Wer uns also helfen will, der schreibe unverzüglich an

Rt. Rev. Abbot Michael Ott, O.S.B.,
St. Peter's Abbey, MUENSTER, SASK.

Letterheads

Envelopes

Die Druckerei des „St. Peter's Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französ. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars

Posters